

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936

116 (1.10.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-895106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-895106)

Nachrichten für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abonnementpreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM einschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. VIII 36: 502. Druck und Verlag: L. Jirz, Eilsfleth, Schließfach 17. Druckbreite 390 mm, Zeilenlänge 20 cm, Zeilenanzahl 30. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17.

Nr. 116

Eilsfleth, Donnerstag, den 1. Oktober

1936

Die Pflicht in der Verantwortung

Was der deutsche Bauer gerade in diesen letzten Wochen geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges. In diesen Worten hat der Führer in seiner großen Proklamation anlässlich der Eröffnung des „Parteitages der Bauern“ die Erfolge der Erzeugungsarbeit unserer Landwirtschaft nicht nur vor dem deutschen Volk, sondern vor der ganzen Welt anerkannt und gewürdigt. Dem deutschen Volk, das in diesem Jahr in besonderem Maße mit den Unbilden der Witterung zu kämpfen hatte, ist diese Anerkennung aus dem Mund des Führers höchster Lohn seine harte Arbeit.

Ein neues Wirtschaftsjahr beginnt. Wie zeigt sich die ernährungswirtschaftliche Lage? Was erwarten Führer und Volk als selbstverständliche Pflichterfüllung?

In jedem landwirtschaftlichen Betrieb muß heute jede einzelne Maßnahme auf das Gesamtwohl eingeleitet sein. Die Hauptaufgabe sind hierfür neben den Zielen der Erzeugungsarbeit vor allem die Anweisungen und Anordnungen der Marktordnungsorgane. Jetzt kommt alles darauf an, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Erzeugnisse in den richtigen, regelmäßigen Fluss und zu den festgesetzten Preisen an den Markt bringt. Gewissenhafte und pünktliche Erfüllung der vorgeschriebenen Abfertigungspflichten ist eine der dringlichsten Forderungen der Volksernährung. Bauern und Landwirte, die gegen diese Vorschriften der Marktordnungsverbände verstoßen, schädigen das deutsche Volk.

Gewissenlos gegenüber dem Gesamtwohl des Volkes handeln auch jene — wenn es auch nur Ausnahmefälle sind —, die als Erzeuger, Verteiler oder Arbeiter aus Gewinnjagd höhere Preise fordern als den geltenden Vorschriften zulässig ist. Ich betone nachdrücklichsten Ernst: Diese Pflichtvergeßlichkeit wird der Staat in Zukunft hart anpakten, um die Volksgemeinschaft zu schützen und um zu verhindern, daß einzelne das Ansehen und die Arbeit unserer Berufsstände zu untergraben versuchen.

Deutschlands Lage ist nicht leicht. Nur bei gewissenhafter Mitarbeit jedes einzelnen können wir die uns gestellten, für unser Volk lebenswichtigen Aufgaben bewältigen. Der nationalsozialistische Staat hat getreu seinem bei der Machtübernahme gegebenen Versprechen die deutsche Landwirtschaft vor dem drohenden völligen Zusammenbruch gerettet und die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft entscheidend verbessert. Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind aus ihrem Erzeugungs länder heraus und wieder in den allgemeinen Preisstand unserer Volkswirtschaft eingeführt worden. Diese Leistungen von Staat und Volksgemeinschaft verpflichten die Landwirtschaft, mit bestem Eifer den geltend gemachten Anforderungen nachzukommen, und ich darf es hier ausdrücklich betonen: Die Landwirtschaft wird in dieser Dankbarkeit und im Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung nie immer geschlossen zur Seite sein!

Dank den Erfolgen der Erzeugungsarbeit ist die Ernährung unseres Volkes heute schon zu 80 bis 85 v. H. gesichert. 1927 waren es nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung nur 65 v. H. — aus eigener Erzeugung gesichert. Um diese Leistung voll zu erbringen, muß man bedenken, daß der Nahrungsmittelverbrauch erheblich zugenommen ist, denn das deutsche Volk hat seit 1933 um fast zwei Millionen gewachsen und fünf Millionen Arbeitslose wurden in Arbeit gebracht und dadurch wieder zu Volkverbraucher. 15 bis 20 v. H. unseres Nahrungsanspruchs müssen aber auch heute noch aus dem Ausland eingeführt werden. Wir können bei normalen Ernten aus eigener Erzeugung bedenken den Verbrauch an Brot und Mehl zu 100 v. H., Speisekartoffeln zu 100 v. H., Zucker zu 100 v. H., Frischmilch zu 100 v. H., Gemüse und Fleisch erzeugen wir jedoch nur etwa 94 v. H. im Inland. Bei Eiern und Vollerzeugnissen beträgt die Selbstversorgung etwa 80 bis 90 v. H. und bei Fetten sogar nur 50 bis 55 v. H.

Deutschlands Ausfuhr an Industrieerzeugnissen stößt auf den Ausland auf große Schwierigkeiten. Wir können es nicht im Umfang unserer Ausfuhr nicht beliebig erweitern. Den Erlös aus unserer Ausfuhr brauchen wir aber nicht nur zur Beschaffung der uns im Inland fehlenden Nahrungsmittel, sondern in erster Linie auch für die Beschaffung von Rohstoffen. Verzicht auf die Einfuhr von Rohstoffen zugunsten einer verfeinerten Lebensmittelerzeugung würde bedeuten, daß Millionen deutscher Volksgenossen wieder in das Elend der Arbeitslosigkeit zurückgeworfen werden. Das muß aber unter allen Umständen verhindert werden.

Daraus geht hervor, daß einzelne Erzeugnisse, bei denen wir heute noch nicht unseren ganzen Bedarf selbst erzeugen, einmal knapp werden können. Das deutsche Volk muß daher vorübergehend etwas weniger Fett oder etwas weniger Fleisch oder weniger Eier essen, als der Bedarf der Volksgemeinschaft in Deutschland neuen Mannes erfordert. Die Reichsregierung erwartet deshalb von den deutschen Hausfrauen, daß sie diese gelegentlich auf-

Gerechtigkeit für Deutschland Englische Urteile über das koloniale Unrecht

In einer Zuschrift an die Londoner „Times“ setzt sich der konservative Abgeordnete des englischen Unterhauses, Oberstleutnant Sir Arnold Wilson, für das Recht Deutschlands auf Kolonien ein. Der Abgeordnete weist zunächst in der „Times“ veröffentlichte Behauptungen des jüdischen Abgeordneten Adams zurück, daß Deutschland für die Kolonialverwaltung unfähig sei, und daß Kolonien keinen wirtschaftlichen Gewinn für Deutschland darstellen würden.

Wenn Deutschland in der Lage gewesen wäre, von 1914 an eine ständige fortschrittliche Entwicklung in Gang zu halten, selbst nur in dem sehr bescheidenen Ausmaß, das England in den angrenzenden Gebieten erzielt habe, dann würde Deutschland jetzt aus seinen afrikanischen Kolonien einen doppelt so hohen Stundenlohn seiner Einfuhr beziehen als England aus seinen Kolonien in Afrika. Ein Vergleich mit der Vorkriegszeit verbietet sich auch angesichts der Leistungen des Nationalsozialismus in der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands.

Zu der Behauptung, daß das nationalsozialistische Deutschland kein zuverlässiger Erzeuger der Eingehorenen wäre, sei zu erklären, daß kein Staat in Europa besser geeignet sei, eine wichtige Rolle der Kolonialmacht zu spielen. Die Vorkriegsleistungen in den deutschen Kolonien seien anerkanntermaßen und ebenso gut wie die irgendeiner anderen Nation.

Angesichts der Schwierigkeiten und blutigen Ereignisse in den Kolonien anderer Länder sehe es niemanden an, die Kolonien anderer Länder als einen Mangel an einzelnen Lebensmitteln mit Verständnis aufzunehmen und durch geschicktes Ausweichen zu anderen reichlicher vorhandenen Nahrungsmitteln auszugleichen. Es braucht niemand Sorge zu haben, daß er nicht satt werden wird. Das geringe Opfer, das wir dem Aufbau eines starken Reiches in Freiheit und Unabhängigkeit hier bringen, ist nur ein Opfer an Bequemlichkeit.

Es geht uns um Deutschlands gesicherte Zukunft. Darum sagen wir die Dinge wie sie sind und wie sie nicht anders sein können in dem stolzen Wissen, daß das deutsche Volk sich seiner Verantwortung vor der Geschichte bewußt ist.

Kriegs- und Arbeitsopfer auf dem Budeberg

Die Organisationsleitung des Erntedankfestes 1936 teilt mit, daß für die Kriegs- und Arbeitsopfer der Gaue Südhannover, Braunschweig und Westfalen-Nord 700 Stigplätze auf dem Budeberg vorgesehen sind. An die Kriegs- und Arbeitsopfer dieser Gaue sind entsprechende Ausweise ausgegeben worden. Auf Grund der räumlichen Beschränkung ist es unmöglich, weitere Stigplätze für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Die Organisationsleitung bittet deshalb alle Kriegs- und Arbeitsopfer sowie alle sonst Körperbehinderten, nur dann zum Budeberg zu kommen, wenn sie unbedingt marßfähig sind.

Erlaß des Führers

Dienstzeit und Stärke des Reichsarbeitsdienstes. Im Reichsgesetzblatt vom 28. September 1936 wird ein Erlaß des Führers und Reichsstatlers über die Dauer der Dienstzeit des Reichsarbeitsdienstes und die Stärke des Reichsarbeitsdienstes und des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend vom 26. September veröffentlicht.

Danach beträgt in Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935 die Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst für alle arbeitsdienstfähigen Wehrpflichtigen ein halbes Jahr.

Die Stärke des Reichsarbeitsdienstes ist innerhalb der Zeit vom Oktober 1936 bis Anfang Oktober 1937 auf 230 000 Mann (einschließlich Stammpersonal), in der Zeit bis Anfang Oktober 1938 auf 275 000 Mann (einschließlich Stammpersonal), in der Zeit bis Anfang Oktober 1939 auf 300 000 Mann (einschließlich Stammpersonal) zu erhöhen.

Der vorläufig noch auf freiwilligem Eintritt beruhende Arbeitsdienst für die weibliche Jugend soll planmäßig zur Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht weiterentwickelt werden. Die Stärke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist in der Zeit vom April 1937 bis März 1938 auf 25 000 Arbeitsmädchen (einschließlich Stammpersonal) zu erhöhen.

Dem Dozenten für ausländisches Pressewesen an der Universität Berlin, Leiter des Pressesamtes im Außenpolitischen Amt der NSDAP, Dr. Dr. h. c. h. Karl Bömer, ist vom König von Griechenland das Komturkreuz des Phönixordens verliehen worden.

zu, ein Urteil über Deutschland als Kolonialmacht auszusprechen. Niemand könne ernstlich fordern, daß die gegenwärtige Verteilung der afrikanischen Kolonien ständig bestehen bleiben und die größte Macht in Europa ausgeschlossen werden solle. „Laut uns offen anerkennen, daß die Klauseln des Versailler Vertrages, die Deutschland seiner gesamten Ueberbesitzungen berauben, neu geprüft werden müssen. Das afrikanische Problem wird bald so schwierig sein, daß es die Mitarbeit jeder europäischen Macht erfordert.“

Sir Arnold Wilson äußert dann die Ansicht, daß der Friede Europas in den nächsten Jahrzehnten nicht von einer Revision der ozeanischen Grenzen, sondern von der Stellungnahme Englands zu den Kolonialbestimmungen des Versailler Vertrages abhängen werde. Die weitere Einbeziehung der früheren deutschen Kolonien durch England und die Aufrechterhaltung des status quo in Afrika sei keine gerechte Sache, gehöre also nicht zu den Dingen, für die die gegenwärtige Generation Englands zu kämpfen bereit sei.

In einer weiteren Zuschrift von General Water s heißt es, die deutschen Kolonien seien 1919 mit der Beschuldigung beschlagnahmt worden, daß Deutschland schon lange vor 1914 den Krieg geplant habe. Vereits 1920 habe jedoch Lloyd George, bekanntlich einer der Urheber des Versailler Vertrages, erklärt, daß diese Beschuldigung unzutreffend sei. Deutschland verlange jetzt eine Entschädigung für seine Kolonien, und die einzigen Möglichkeiten seien entweder eine friedliche Aneignung oder ein Krieg.

Unvergängliche Ruhmestat

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, hat im Namen der NSDAP den nunmehr befreiten belandemühtigen Verteidigern des Alkazar ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm geschickt und damit wohl den Gefühlen jedes einzelnen Deutschen entsprochen. Denn diese Verteidiger der alten Burgfesten von Toledo haben der Welt ein Beispiel nationaler Treue und selbstloser Tapferkeit und Fähigkeit gegeben, das beschämend wirken muß für alle jene Staaten, die mit Gleichgültigkeit oder Unverständnis den spanischen Vorkängen gegenüberstehen. Toledo, etwa 50 Kilometer von Madrid — halbwegs liegt noch das berühmte Kranzjez — entfernt, ist seit den ältesten Zeiten die Hochburg Kastiliens. Seit den alten Römern bis auf Napoleon haben alle Eroberer der Pyrenäenhalbinsel den Weg auf das beherrschende, in der Mitte gelegene kastilische Hochland längs des Tajo-Tales genommen, und die maurischen Herrscher haben wohl genutzt, warum sie in Toledo im Alkazar eine so starke Burg erbaut haben. Noch eine kleine Zwischenbemerkung: Der Tajo mündet nach einem mehr als 1000 Kilometer langen Laufe als Tago in die Bucht von Lissabon, und diese einfache geographische Tatsache macht sofort das besondere Interesse Portugals an der Entwicklung im spanischen Nachbarkönigreich offenbar. Toledo ist der Schlüssel zu Madrid. In allen bisherigen Feldzügen mußte sich der Besieger von Toledo auch der Vergeltung von Toledo bemächtigen, die etwa 40 bis 50 Kilometer südlicher liegt. Das haben inzwischen die Truppen des Generals Franco seit einiger Zeit gezeigt. Dagegen stieß die Kolonne, die auf Toledo vorging, auf eine Hemmung, von der die Geschichte der spanischen Kriege bisher noch nichts gewußt hat: auf den Versuch durch die päpstliche Entleerung des Staubedens am Alberche-Fluß gewissermaßen eine Naturgewalt zu einem Planentransport zu benutzen. Das Manöver ist bekanntlich mißglückt, genau so, wie der Versuch, den Felskegel des Alkazar mit Dynamit zu sprengen, damit gedeutet hat, daß die Explosion auf die Belagerer zurückschlug, also geradezu im typischen Sinne „nach hinten losgegangen ist“. Zwei weitverbreitete Irrtümer sind an dieser Stelle zu berichtigten: Bei den Kadetten, die im Alkazar unerschütterlichen Ruhm erwarben, handelt es sich nicht um flammhürte Jünglinge. Als Kadetten werden hier die Besieger der Kriegsschule bezeichnet, die im Alkazar untergebracht war, also Oberleutnants und Hauptleute, die sich auf die Laufbahn des Stabsoffiziers vorbereiteten. Und noch eins: Wenn in Spanien von Fronten gesprochen wird, so darf das nicht im Sinne der Kistenlöcher und tief gegliederten Westfront von Vafel bis nach Ostende verstanden werden. In dem Sinne würde die Grenzlinie zwischen dem nationalistischen und völkerrontalen Spanien mindestens 1200 Kilometer lang sein, wobei auf jeder Seite etwa 100 000 Mann in der Frontlinie stehen. Das ist natürlich eine völlige Unmöglichkeit. Es gibt nur einzelne Frontabschnitte, zwischen denen weite Lücken klaffen, die sich aber jetzt im Gebiet von Madrid schon recht eng aneinander schließen. Für das Schicksal von Madrid wird neben der Südfront von Toledo vor allem die Nordwestfront in der Gegend von Segovia und Segovia von entscheidender Bedeutung sein.

Das Heldenlied vom Alkazar

Letzter Einzug für das Vaterland

Wieder den Heldenkampf, die großen und fast übermenschlichen Leistungen der Verteidiger des Alkazar in Toledo liegen jetzt näher Einzelheiten vor. Die Verluste der Verteidiger des Alkazar sind verhältnismäßig gering. Während ihrer zweimonatigen Belagerung hatten sie 80 Tote und 500 Verwundete. Befreit wurden 1600 Personen, darunter 850 Kämpfer, und zwar 500 Angehörige der Gendarmarie, 150 Offiziere und Kadetten und 200 nationale Freiwillige; die übrigen 750 waren Angehörige der Kämpfer. Die Regierungstruppen haben 6000 Granaten, Kaliber 7,5 Zentimeter, und 4000 Granaten, Kaliber 15,5 Zentimeter, darunter auch Gasgranaten, auf den Alkazar abgeschossen, außerdem drei Minen von 3000 Kilogramm zur Explosion gebracht. Der durch die Dynamitexplosion in den Nordteil des Alkazar gerissene Trichter ist so groß, daß man den Pariser Triumphbogen darin unterbringen könnte. Die Kathedrale von Toledo ist äußerlich unbeschädigt, jedoch im Innern geplündert und verwüstet.

Wie bekannt wird, haben die Verteidiger des Alkazar während der Belagerung 97 Pferde und 27 Maultiere geschlachtet und verzehrt. Am Tage ihrer Befreiung hatten sie gerade noch ein Pferd und fünf Maultiere. Seit 20 Tagen erhielten sie täglich nur ein etwa faußgroßes Stück Schwarzbrot. Die Frauen und Kinder waren Tag und Nacht in den tiefen Kellern geborgen; unter ihnen ist kein Todesopfer zu verzeichnen. Zwei Kinder wurden während der Belagerung geboren.

Der Sabas-Sonderberichterflatter in Toledo meldet, daß mit einer einzigen Ausnahme alle Priester der Kathedrale von Toledo erschossen worden seien. Der Erzbischof, der sich unter den im Alkazar Eingeschlossenen befand, hat am Sonntag eine Seelenmesse für die Opfer der Belagerung in der Kapelle des Alkazar vor den Kadetten und ihren Befreierern abgehalten. Die nationalen Truppen veranfaßten im Alkazar eine Befreiungsfeier.

Opferbereit bis zum Tod

Der Sender von La Corona schildert zwei Fälle besonders heldenhaften Mutes bei dem Kampf um den Alkazar. Ein Hauptmann Alca hat sich freiwillig gemeldet, um den Saiz zu durchqueren und sich zu den nationalen Truppen durchzuschleichen, damit sie über den Stand der roten Streitkräfte unterrichtet würden. Bei diesem Versuch wurde Alca gefangen genommen und erschossen. — Oberst Mascardo, der sich im Alkazar befand, war aufgefordert worden, sich zu ergeben, andernfalls würde sein Sohn, der sich in den Händen der roten Truppen befand, erschossen werden. Der Oberst hat geantwortet, daß nichts über die Ehre gehe; er ließ seinem Sohn den Rat geben, einen Priester kommen zu lassen und sich zum Sterben vorzubereiten. Da der Oberst sich nicht ergab, wurde sein Sohn erschossen.

Einnahme Madrids erleichtert

In militärischen Kreisen der Nationalisten ist man davon überzeugt, daß die Einnahme von Madrid durch den Fall Toledo's stark erleichtert worden ist. Nach Mitteilungen der Gruppe Castellon können sofort weitere 30 Kilometer in Richtung auf Madrid ohne ernstlichen Widerstand besetzt werden. Die ersten größeren Gefechte würden voraussichtlich erst vor den Toren von Madrid stattfinden, da in der Provinz Toledo ebenes Gelände vorherrscht, das kaum eine Verteidigung gestattet. Erst hinter dem Madrider Flughafen Gelafse werde die Landschaft wieder hügelig.

Die nationale Luftwaffe werde die Einnahme von Madrid durch einen Großangriff auf den Flughafen Gelafse einleiten, und anschließend werde der eigentliche Sturm auf die spanische Hauptstadt stattfinden.

Der Ausschuss für die Verpflegung Madrid's hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um eine Preissteigerung zu verhindern und die vorhandenen Lebensmittelvorräte einzuteilen. Kaufleute, die die Anordnungen nicht befolgen, werden schwer bestraft. Ein Teil der Madrider Zeitungen erklärt, die Verteidigung der Stadt dürfe sich nicht auf die Anlage von Gräben rings um Madrid und den Ausbau jedes einzelnen Häuserblocks zu einer Festung beschränken. Vor allem müsse die Stadt von den zahlreichen Flüchtlingen und den Anarchisten der Kampfen-

Ausfuchen!

Zum Bückeberg mitnehmen!

Hymne an die deutsche Erde

Beim diesjährigen Erntedanktag wird anlässlich des Staatsfestes auf dem Bückeberg von einem Gemischten Chor in Stärke von etwa 400 Männern und Frauen die „Hymne an die deutsche Erde“ — Worte von Heinrich Anacker, Musik von Ernst Hanstaengl — vorgelesen. Der Text lautet:

Sei gepriesen, deutsche Erde,
Die uns Frucht getragen!
Nimmer neu dein Wunder werde
Bis zu fernsten Tagen;
Aus den schweren goldenen Ähren
Flechten wir die Krone —
Hohe Freude winkt uns heur
Der Wäh' zum Lohne.“

Alle Besucher des Staatsfestes auf dem Bückeberg werden gebeten, bei der Wiederholung des Liedes diesen Text mitzusingen.

den entlastet werden. Wie Radio-Club Teneriffe meldet, haben die Nationalen einen für Madrid bestimmten Viehtransport von über 2000 Stück abgefangen.

Anarchistenregierung in der Hauptstadt?

Note Truppen haben am Montag einen Gegenangriff auf Toledo unternommen. Die Marzisten sind jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Einnahme von Toledo beginnt bereits, ihre Rückwirkungen auf die Gesamthaltung der roten Machthaber auszuüben. In einer besonderen Regierungserklärung, die durch den Madrider Sender verbreitet worden ist, geben die Noten zum erstenmal ihre große Niederlage in Toledo zu. Allerdings ließ sich dieser Mißerfolg der roten Milizen unumgänglich der Madrider Bevölkerung verbergen.

Wieder einmal ist das Gerücht vom Rücktritt Agana's, des Präsidenten der spanischen Republik, im Umlauf. Der Sender Teneriffa gibt es wieder mit der Bemerkung, daß die Anarchisten in Madrid sich anstrebten, die Regierung zu übernehmen, um den Vormarsch des Generals Franco zum Stehen zu bringen. Franco habe erklärt, daß er jetzt mit größtmöglicher Schnelligkeit auf Madrid marschieren werde.

Die Unsicherheit der Machthaber der spanischen Hauptstadt ergibt sich auch aus dem seltsamen Dementi, das der Innenminister öffentlich im Rundfunksender verlesen hat und aus dem man erfährt, daß ein Teil der roten Regierungratsmitglieder Madrid verlassen hat. Sie feien allerdings nicht, wie gewisse Gerüchte behaupteten, geflohen — so erklärte der Innenminister —, sondern sie seien nur an die verschiedenen Fronten gerückt, um den Widerstand der roten Milizen gegen den immer stärker werdenden Druck der nationalen Truppen zu organisieren.

Eibar eingenommen

Dem Sender Palma de Mallorca zufolge soll Eibar, die erbitert verteidigte Stadt der Waffenfabriken, von den nationalen Truppen eingenommen worden sein.

An der Biscaya-Küste haben die nationalen Truppen bei der Fortsetzung ihres Vormarsches Morrico genommen, einen strategisch wichtigen Ort an der Küstenstraße von San Sebastian nach Bilbao. In Burgos rechnet man damit, daß Bilbao sich trotz des vom Kriegsminister Prieto persönlich organisierten Widerstandes nur noch höchstens eine Woche wider halten können. Nach einem schweren Feuergefecht westlich von Larra versetzte der Kreuzer der spanischen Nationalisten, „Almirante Cervera“ am Dienstag früh den neuen Befehl der spanischen Marzisten, „Gravina“. Ein weiterer Befehl der Marzisten wird von dem Kreuzer zur Zeit verfolgt.

An Bord eines im Hafen von Barcelona liegenden Schiffes sind vier Offiziere des Kavallerieregiments in Santander wegen Teilnahme an Handlungen, die sich gegen die Madrider Regierung richteten, zum Tode verurteilt worden. Ein fünfter erhielt lebenslangliches Zuchthaus.

Enttäuschte Deserteure

Die beiden belgischen Deserteurenteoffiziere Jakob's und Hansel's, die kürzlich nach Spanien desertiert waren, wo sie in ein Fliegerlager der roten Armee eingetreten waren, sind wieder von dort gestrichelt und nach Brüssel

zurückgeführt. Sie haben sich der Gendarmarie freiwillig als Gefangene gestellt und wurden sofort einem Militärgericht vorgeführt, wo sie einem längeren Verhör unterzogen wurden. Von ihrem Gericht haben die beiden eine ziemlich abenteuerliche Darstellung gegeben. Sie erzählten, daß sie zunächst nach Paris gegangen seien, wo ihnen Geld gegeben habe, damit sie sich nach Spanien begeben konnten. In Spanien angekommen, habe man sich geteigert, ihnen den vereinbarten Lohn zu zahlen. Es sei ihnen dann gelungen, zu entfliehen und nach Brüssel zurückzukehren. Bei verschiedenen Personen, mit denen die beiden Deserteure in Beziehungen standen, sind Untersuchungen vorgenommen worden.

Landungsverbot für spanische Piratenschiffe

Die brasilianische Regierung hat nach Empfang einer Mitteilung der spanischen Heereerei Barra aus Sevilla, daß ihre drei Dampfer „Cabo Santo Antonio“, „Cabo Santo Agostino“ und „Cabo Santome“ als Piratenschiffe zu betrachten seien, da sie sich unter Leitung kommunistischer Aufreißer befänden, beschlossen, den Dampfern das Einlaufen in brasilianische Häfen zu verbieten. Die „Cabo Santo Antonio“ wurde von dem Zerstörer „Sergipe“ am Einlaufen in den Hafen von Santos gehindert, der sie während des Ankerens außerhalb des Hafengebietes bewachte und die Ausbootsung von vier Fahrgästen veranlaßte. Der Dampfer fuhr schließlich mit 164 Fahrgästen nach La Plata weiter.

Alkazar-Verteidiger auf dem Vormarsch

Von den 750 Offizieren und Soldaten des Alkazar, die von den nationalistischen Truppen befreit worden sind, waren nur noch 300 kampffähig, die sich bereits wieder freiwillig zur Front gemeldet haben. Die Zeichen der Fallenden konnten während der Belagerung wegen der ständigen Beschichtung nicht beobachtet werden und behinderten die Verteidiger außerordentlich.

Bei der Einnahme Toledo's wurden u. a. zwei Luftabwehrschiffe, 20 Maschinengewehre, zahlreiche 75-Millimeter-Geschütze, mehrere Panzerwagen und viel Sanitätsmaterial erbeutet. Die Verluste der Roten betragen allerdings 700 Tote. Unter den gefallenen Marzisten hat man 15 Sowjetkräfte gefunden.

Inzwischen haben die nationalistischen Truppen ihren Vormarsch über Toledo hinaus fortgesetzt und sollen, wie der Rundfunksender Burgos mitteilt, die Eisenbahnlinie von Toledo nach Madrid unterbrochen haben. Wie aus Madrid verlautet, hat man die nähere Umgebung der Stadt in Erwartung der Nationalisten in aller Eile besetzt. Die zahlreichen Verwundeten, die aus den letzten Kämpfen in die Madrider Hospitäler gebracht worden sind, dürfen keine Besucher mehr empfangen.

Madrider Regierung beruft Kammer ein

Die Madrider Regierung hat die Kammer zum 1. Oktober einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Entscheidung gegen die nationalen Truppen und damit im Zusammenhang die Einberufung aller kampffähigen Männer.

Schärfste Maßnahmen in Palästina

Vollmachten für die Verhängung des Kriegsrechts. Wie die „London Gazette“, das amtliche Mitteilungsblatt der britischen Regierung, meldet, hat ein im Schloß Palmarat zusammengetratener Kronrat beschlossen, die Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Palästina durch den britischen Oberkommando alle Vollmachten für die Verhängung des Kriegsrechts zu übertragen.

In der amtlichen Formulierung erhält der Oberbefehlshaber das Recht, Bestimmungen zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und der Verteidigung Palästinas zu erlassen. Der Oberbefehlshaber kann Militärgerichtsrechte einziehen, gegen deren Sprüche es kein Berufungsrecht gibt. Er hat u. a. das Recht, die Justiz zu verhängen, Verhaftungen und Ausweisungen vorzunehmen, die Kontrolle sämtlicher Häfen und Flugplätze zu verfügen und Enteignungen anzuordnen.

Der deutsche Gesandte von München überreichte dem finnischen Kompositen Jean Eielius die Urkunde über die Ernennung zum Doktor der Philosophie an der Rupprecht-Karls-Universität zu Heidelberg.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN VON ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Der Violinist, der ihr Bangen bemerkte, lächelte: „Sie haben es gerade nötig, sich mit Lampenfieber abzuquälen. Ich gestehe es, als Sie mit aufs Programm kamen, war ich wenig zurieden. Ich wollte mir nichts Besonderes von Ihrem Vortrag vor. Rheinische Cieder! Leichte Ware! dachte ich. Mumps! sie gehören nicht in den Konzertsaal. Und jetzt bin ich bekehrt. Ihr Vortrag und die Veder passen in jedes Programm. Aber Sie haben meine Erfolge verdunkelt. Mit Ihnen zusammen möchte ich nicht mehr auftreten. Heute ist es das letzte Mal. Gott sei Dank! Verzeihen Sie, Fräulein Hochwald, aber das „Gott sei Dank“ dürfen Sie mir nicht verübeln. Also gehen Sie frischen Mutes hinaus. Sie können auch hier Ihres Erfolges sicher sein.“

Konrad Wilderling lächelte sie einfach aus.
„Kaus, Mädel, wir beide werden uns den ganzen, großen gefüllten Saal eintragen. Sie mit Ihrer Stimme, ich mit meinen Melodien. Ich habe schon Größenwahn und keine Angst mehr. Tun Sie's mir nach.“

Aber als er dann am Flügel saß und sein Vorpiel erklang, vermehrte Bettinas Angst und sie sang die Veder, die sie nun schon so oft gelungen und der Beifall blieb Viedern und Sängerin auch in Berlin treu. Blumen wurden ihr gerückt. Ein Korb weißer Rosen, ein Strauß leuchtender Nelken und wunderwolle Chrysanthem. Blumen hatte sie überall erhalten. Sie stammten stets von dem Musikverleger Peter Starke, der in fast allen Konzerten lag, in denen sie sang. Kurz vor dem Konzert tauchte er auf und gleich nach dem Konzert verschwand er wieder. Aber heute gab es noch drei andere Blumen-

grüße. Im Künstlerzimmer suchte Bettina nach Karten der Spender. Sie fand den Namen der Gräfin Tutta, den Gretels und fand den Namen Dr. Gerhard Diendorfs.

Im Künstlerzimmer fiel Gretel Bettina einfach um den Hals: „Mädel, du liebes, liebes Mädel, was machst du für Geschäften. Als wir von dem Konzert lasen, Großhohn und ich, waren wir mindestens fünf Minuten sprachlos. Und wie wirst du gefeiert!“

Wilderling begrüßte Gerhard etwas verlegen und versprach etwas nervös: „Seht habe ich noch allerlei zu tun, aber ich bejuche euch morgen, mein lieber Junge.“
Es klang, als sagte er: Halte mich nicht auf, ich habe keine Zeit!

Ihm war es entsetzlich peinlich, Gretel Syden mit Gerhard Diendorf in einem Raum bestimmen zu sehen. Gerhard Diendorf hätte ja ihren Bruder als den Zerstörer seines Lebensglücks, eine Vorstellung mußte um jeden Preis vermieden werden.

Er stuzte, denn Gretel lächelte eben vergnügt: „Sie werfen ja den Herrn Doktor förmlich hinaus und er ist doch so nett. Beim Eintreten hier haben wir uns nämlich angerempelt, der Herr Doktor und ich. Ich habe ihn zufällig über die Seite gestochen und er hat mich mal gekrummt. Er ist ein Verwandter von Ihnen, Herr Wilderling, er sagte es mir vorhin.“

Tutta von Syden lächelte ihr lebenswütiges Lächeln. „Darf ich die Herrschaften, ich meine, unsere beiden über Nacht berüht gewordenen rheinischen Landsleute ein bisschen feiern. Ich bin in die letzte Stunde immer sehr unternehmungslustig, seit ich mit Gretel reise und bitte Sie herzlich zu einem Glase Heimatwein. Herr Dr. Diendorf, schließen Sie sich doch an. Als Verwandter von Herrn Wilderling gehören Sie auch ein wenig zum Rhein.“

„Natürlich schließt sich der Herr Doktor an,“ lächelte Gretel und ihre hellblauen Augen lächelten aus.
Gerhard Diendorf nahm mit einer Verbeugung an. Er war gekommen, um Konrad Wilderling zu begrüßen und die Blumen hatte er in dem Sinne gebracht, wie es

Bettina Hochwald aufgesagt. Er hatte ihr noch einmal dafür danken wollen, daß sie in seiner bösesten Lebensstunde zu seinem Schützengel geworden.

Dem alten Musiker brach der Anglistzweifel aus, weil nun Gerhard Diendorf und Gretel Syden gemeinsam an einem Tisch sitzen würden. Nein, das ging nicht an, das mußte verhindert werden. Das wäre geradezu toll, wäre unmöglich. Gerhard Diendorf und Hans Sydens Schwester an einem Tisch!

Bettina beobachtete, wie der alte Herr sich mit allerlei quälenden Gedanken herumfing. Sie wußte genau, was in ihm vorging und gab ihm einen Wink mit den Augen, sagte laut und mit einem Lächeln: „Ich möchte gern ein paar Worte mit Herrn Wilderling sprechen. Wichtiges über das Konzert. Danach sind wir gern bereit, uns ein bisschen feiern zu lassen.“

Er trat zu ihr und sie zog ihn ein paar Schritte abseits, flüsterte ihm zu: „Dr. Diendorf kennt den Namen von Gretels Bruder noch immer nicht. Der Name Syden sagt ihm also nichts.“

Wie atmete der alte Wilderling da auf. Der Abend heute batz also keinerlei Gefahr und Gretel Syden würde Dr. Diendorf wohl kaum jemals im Leben wiedersehen.

Nachdem Wilderling und Bettina noch ein paar Reporter und Fotografen standgehalten, auch Peter Starke war flüchtig aufgetaucht und wieder verschwunden, fuhr man in ein Weinrestaurant am Kurfürstendamm. Gräfin Tutta und der alte Musiker in der einen Ecke, in einer zweiten Dr. Diendorf mit den beiden jungen Damen. Bettina hatte ihre elegante Konzerttoilette anbehalten, sie trug sie ja heute zum letztenmal, in Berlin hatte ihr letztes Konzert stattgefunden.

In der Garderobe des Restaurants legte man die Uebergarderobe ab und als Bettina noch einmal, am Friseur und Aussehen zu prüfen, vor den großen Spiegel trat, stand hinter ihr Gretel, sagte leise: „Du bist wunderschön, Bettinalein. Nun kennen wir uns von Kind an und ich habe das eigentlich gar nicht bemerkt bisher.“ (Fort. folgt.)

Alkohol und Verkehrsunfälle

Untersuchungen für das ganze Reich angeordnet. Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat einen Runderlaß vom 25. September im Rahmen polizeiarztlichen Aufgabenteiles die Blutuntersuchung Alkohol bei Verkehrsunfällen für die gesamte Staatspolizei angeordnet. Die Blutuntersuchung war zu veruchsweise im Bereich der Polizeiverwaltung eingeführt worden. Auf Grund der hierbei gewonnenen Erfahrungen hat sich der Reichs- und Preussische Minister des Innern entschlossen, die Blutuntersuchung allgemein für alle an einem Verkehrsunfall beteiligten Personen anzuordnen, bei denen begründeter Verdacht alkoholischer Beeinflussung besteht. Das Blut wird möglichst sofort nach dem Unfall durch einen kleinen Stich in den Ohrspeicheldrüse oder die Fingerpitze entnommen und in vorbereiteten Glasampullen aufbewahrt. Das Verfahren des Schwedischen Arztes, Prof. Dr. G. M. R. Sjöström, hat sich im Laufe der Jahre bewährt und seine wesentliche Grundlage durch den § 31 a der Strafprozessordnung erhalten. Als ein besonderer Wert der Wismar-Methode wird in dem Runderlaß des Reichsministers des Innern der Umstand bezeichnet, daß nicht nur alkoholische Beeinflussung, sondern auch die Nüchternheit nachgewiesen werden kann, was zur Entlastung eines Angeklagten von entscheidender Bedeutung sein kann.

142 Tote, 4184 Verletzte

Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister gibt bekannt: 142 Tote, 4184 Verletzte sind die Opfer des Verkehrswesens im Deutschen Reich während der vergangenen Woche.

Freiwillige für die Luftwaffe

Einstellung im Frühjahr 1937

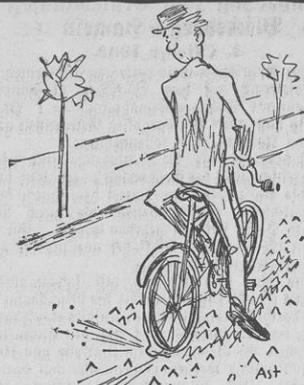
Ueber die Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe im Frühjahr 1937 wird bekanntgegeben:
1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt, in Österreich nur bei der Luftnachrichtentruppe. Bewerber können sich schon jetzt melden, und zwar bei jedem Truppenführer der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe. Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den nach abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenführer der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe, die Bezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem durch die Lagepresse und im Kundendienst wiederholt bekanntgegeben werden.
2. Einstellungsgesuche bei anderen militärischen oder zivilen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.
3. Bei der Flak-Artillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.
4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbst-Einstellungen bei der Fliegertruppe, Flak-Artillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird noch durch Presse und Kundendienst bekanntgegeben werden.

Die Völkerbundsdebatte

Oesterreichischer Hinweis auf den Nutzen direkter Verhandlung.
Im Rahmen der Völkerbundversammlung stellte der oesterreichische Ministerpräsident Madenjian King dem Unfrieden in Europa das gute Einvernehmen der amerikanischen Staaten gegenüber. Die europäischen Schwierigkeiten, so führte er weiter aus, müssen durch direkte Verhandlungen gelöst werden. Der oesterreichische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Schmidt, erklärte, Oesterreichs internationale Politik verfolge ein Ziel: die Realisation eines gerechten und dauernden Friedens. Hinsichtlich der Meinung des Völkerbundes wolle keine Erklärung eine eingehende Antwort aufgeben, bis eine Abklärung der Atmosphäre einen objektiven Meinungsausgleich aller für eine konstruktive europäische Friedensorganisation verantwortlichen Faktoren ermögliche. Nichts sei dem Völkerbund abträglicher, als die Verbindung des Völkerbundes mit dem Völkervertrag. Das Ideal der Universalität müsse vollständig als möglich verwirklicht werden. Zum Schluss erklärte der Redner noch, daß Fälle eintreten können und tatsächlich eingetreten sind, in denen die zwischen europäischen Staaten aufgetauchten Schwierigkeiten leichter durch die direkte Diplomatie beigelegt werden können.
„Wir sind überzeugt“, so erklärte der Staatssekretär, daß derartige direkte Aktionen — ich darf da wohl auf die erfolgreiche Entspannung zwischen Oesterreich und dem deutschen Reich hinweisen — dem wohlverstandenen Interesse des Völkerbundes keineswegs Abbruch tun, sondern die freundschaftlichen Zusammenarbeit der Völker nur fördern können.“

Litwinow wird durchschaut

Die Rede des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow hat erfreulicherweise auch im Ausland starke Beachtung gefunden. Selbst die französischen Blätter sind sehr wohl eingeleitet und sich durchaus bewußt, daß Litwinow die Vorschläge auf einen Völkervertrag, den er gegen das Ausland zustande bringen möchte. Das „Echo de Paris“ schreibt, Litwinows Ausführungen zeigten deutlich die Durchsicht der Moskauer Regierung vor dem Westpakt. Seine Rede sei ein regelrechter Angriff auf die Völkerverträge und sogar auf die französische Politik, soweit sie der englischen folge. Der Außenpolitiker des „Journal“ erklärt, man könne seinen Augen und Ohren nicht trauen. Hell aufpassen müsse man, wenn man den Versuch eines Regimes, das Methoden gebrauche, wie der Faschismus in Rußland, von der Zerstückelung sämtlicher Schätze des Geistes und jahrhundertalter Menschheit nur sprechen höre. Man glaube zu träumen bei der Behauptung, daß die Sowjets niemals einen Kriegszug gegen sich selbst hätten. Sei denn seine Rede in Genf etwas anderes als der Aufruf zu einem Kriegszug gegen Deutschland? Auch der „Matin“ weist auf die angebliche Verführung der französisch-sowjetrussischen Verbündeten hin. Man sei sich der tiefen Bedeutung der französisch-sowjetrussischen Beziehungen gegen die kommunistischen Gedankenengänge bewußt. Der „Figaro“ meint, wenn Litwinow sich über die Völkerverträge der Zivilisation gegen die Barbarei aufzuheben, sei das ein starkes Sinn. Wenn er von allgemeiner Arbeit spreche, dann müsse er es gefälltigt unterlassen, die Sicherheit in Westeuropa zu verhindern.



„Schokschwerenot!“

Der Schoksch geplatzt! Zum Kuckuck mit dem spitzen Schotter! Und das ausgerechnet heute, da in 10 Minuten der Termin vor dem Amtsgericht (wegen der dreihundert Mark von Tante Emmy) beginnen sollte ...

Natürlich, Hase kam zu spät. Der Richter sagte bloß: „Debaure Wer nicht zur Zeit erscheint, hat selbst den Schaden!“ — Zwei wollte er's nun auf sein Fahrrad schieben, aber da lag der Hase erst recht im Pfeffer: „Die Auerode gilt nicht!“, mußte er hören „der Weg war wegen Straßenbau gesperrt, die Umleitung stand in der Zeitung!“

Dur einer war ganz ahnungslos: Hase! Er wusste von nichts ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die Kündigung so was vorher an, worauf man sich verlassen kann!

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung freizustellen

Elstleth, den 1. Oktober 1936

Tages-Zeiger

©-Ausgang: 6 Uhr 29 Min. ©-Untergang: 6 Uhr 04 Min.

Schwäbisch

2.30 Uhr Vorm. — 2.40 Uhr Nachm.

2. Oktober: 3.15 Uhr Vorm. — 3.30 Uhr Nachm.

* Dienstag nachmittag 4 Uhr passierte in der Obergate, Elstleth gegenüber, das „Schulschiff Deutschland“, um seine Auslandsreise anzutreten. Unter Flaggengrünen mit seinem Heimathafen fuhr das Schiff westwärts. Wir wünschten Schiff und Besatzung glückliche Fahrt.

* Heringsankunft. An den Pier der hiesigen Betriebsstätte der Heringsfischerei lösteten DL „Drossel“ (3. Reife) 615 Kantjes, DL „Else“ (4. Reife) 661 Kantjes, DL „Fint“ (4. Reife) 612 Kantjes, DL „Woge“ (4. Reife) 619 Kantjes, DL „Reher“ (5. Reife) 582 Kantjes und DL „Elfer“ (5. Reife) 621 Kantjes geringe.

* Der Gas-Druck- und Vakuumtrieb in der Berufsschulstraße, der erstmalig am Dienstag abend stattfand, wurde von zahlreichen Hausfrauen und jungen Mädchen besucht. Die Teilnehmerinnen folgten mit Interesse den Ausführungen der Lehrerin, die ihren Vortrag wie auch die praktischen Vorführungen an den neuartigen Gasgeräten auf besondere Sparfamkeit im Gasverbrauch abgestellt hatte unter der Parole: Den Gaswerten sind zahlreiche sparame Gasverbraucher lieber, als wenige Abnehmer mit großem unrentablen Verbrauch.

* Auf zum Wäldleberg. In der Dienstagausgabe gaben wir bereits den Fahrplan bekannt für die Fahrtteilnehmer zum Erntedankfest am Wäldleberg. Die Fahrt mit dem Sonderzug kostete nur 5,10 RM. Allen Teilnehmerinnen ist Gelegenheit gegeben, das schöne Wäldlebergland kennen zu lernen und, was allen deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen das höchste und heiligste ist, einmal in der Nähe unseres herrlichen Führers Adolf Hitler zu weilen. Wir danken ihm durch unser Erscheinen am Erntedankfest auf dem Wäldleberg und tun dadurch kund, daß wir ihm in seinem Aufbauewerk treu zur Seite stehen.

* Die Vorbereitungen zum Erntedankfest in Elstleth werden schon jetzt mit Hochdruck betrieben. Sie liegen wie im Vorjahre bei der Landjugend, die ebenfalls wieder einen Umzug mit Entenwagen usw. veranstalten wird. Der Umzug setzt sich am Sonntag nachmittag um 2 Uhr vom Schart in Oberhammelwarben aus in Bewegung, geht über Vienen in die innere Stadt und dann weiter durch Oberree über die Moorriemer Landstraße nach Neuenfeld, wo er dann aufgelöst wird. Vor der Auflösung spricht dort ein Amtsträger. Wie im Vorjahre werden sich auch diesmal zahlreiche städtische Volksgenossen einfinden, gemeinsam mit unseren Volksgenossen aus der Landwirtschaft in Draggos Saal ein fröhliches Erntedankfest zu feiern, wie es vom vergangenen Jahre bei vielen noch in angenehmster Erinnerung ist. * Nach rastlos tätigen Leben verschied im hohen Alter von 75 Jahren Joh. Wüßler, Weidner. Schon früh fand dieser alle den Weg zu Adolf Hitler und mit ganzem Herzen war er bei ihm und seiner Idee. Die Parteigenossen der Ortsgruppe Elstleth der NSDAP werden alle diesem alten treuen Parteigenossen das letzte Geleit geben.

* Kirchliches. Mit dem Beginn des Winterhalbjahres sollen wieder regelmäßig Bibelstunden im Konfirmandensaal abgehalten werden. Erstmals am Dienstag, dem 13. Oktober, 20 Uhr. Alle Gemeindeglieder sind auf das herzlichste dazu eingeladen. — Ferner

sei darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag das Erntedankfest auch in unserer Kirche gefeiert werden soll im Vormittagsgottesdienst. Es darf erwartet werden, daß sich eine recht zahlreiche Gemeinde zusammenfindet, die sich bewußt ist, wenn sie zu danken hat für die Früchte des Feldes, für Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit, für das tägliche Brot, und schließlich für alle Notdurft und Nahrung.

* Rubenreiche, wenn es sich nicht sogar um Raubgäste handeln sollte, wurden in der Nacht zum Dienstag verlobt dadurch, daß das Landgeder zur Milchviehweide eines hiesigen Landwirts geöffnet wurde, so daß die Milchvieh heraustraten über das Weidgelände bei der Eisenbahnbrücke. Eine Kuh lief auf den Bahndamm, wodurch der morgens kurz vor 6 Uhr hier einlaufende Güterzug zum Halten gebracht wurde. Weiter ist das Hed zur Weideweide eines Moorriemer Bauern bei Huntebrück geöffnet worden, so daß hier die Pferde auf die Straße liefen. Nicht allein der Verlust der Tiere hätte hier eintreten können, sondern auch Verkehrsunfälle schlimmster Art.

Was der deutsche Bauer gerade in den letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges, so sprach der Führer in Nürnberg. Heute können wir 80 bis 85 vom Hundert unseres Bedarfs an Lebensmitteln im Inland erzeugen gegenüber 65 Prozent im Jahre 1927. Darum Deine Pflicht: Verschwende nicht, denn der Fehlbedarf an Nahrungsgütern kostet Devisen.

* Tag der Diakonie. Am Sonntag wurde wie in anderen Kirchengemeinden auch in unserer Gemeinde durch den Vormittagsgottesdienst und einen Gemeindevorabend in der Kirche der 100. Geburtstag des hiesigen Lebenswerkes, der 100. Geburtstag der Erneuerung des apostolischen Diakonissenamtes, gefeiert. Als die Gloden am Abend die Gemeinde riefen, fand sich eine Gemeinde in der Kirche ein, die willig und gern dem Vortrag von Pastor Appelt folgte, der sich das Thema gestellt hatte: 100 Jahre Kaiserwerth. Ausgehend von der Bedeutung der Diakonie in der apostolischen Zeit gab der Vortragende einen geschichtlichen Ueberblick bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, dem Geburtsjahr Theodor Fiedners. In anschaulichen klaren Sätzen mußte der Vortragende das Leben Theodor Fiedners lebendig darzustellen. Die selten klare Führung Gottes in dem Leben dieses Mannes trat deutlich zutage von seinen Jugendtagen an bis hin zum Höhepunkt seines Lebens, der Eröffnung der ersten Diakonissenanstalt in Kaiserwerth 1836. Den Schluß des Vortrages bildete eine ebenso eindringliche wie herzliche Bitte, diesem großartigen Werke Fiedners neue Kräfte zuzuführen. Kirche und Diakonissen sind auf das engste miteinander verbunden. Die Kirche ist diesem Manne, Theodor Fiedner, und seinem Werke für die gottgegebene Arbeit großen Dank schuldig. So schloß Pastor Appelt seine Ausführungen mit dem Geleitwort Pastor von Bodelschwinghs zum Tag der Diakonie: „Jede Gemeinde, in der eine Schwester ihren Dienst tut, sollte wenigstens eins ihrer Kinder zu gleicher Arbeit willig machen. Dann kann es überall in der evangelischen Christenheit so werden, wie es das Evangelium von Jesu erster Jüngerfahrt berichtet: Viele Frauen taten ihm Handreichung.“ Um einen kleinen Einblick in dieses gewaltige Werk der Diakonie zu haben, sei hier mitgeteilt, wie großartig unter dem Segen des Höchsten sich dieses Werk entwickelt hat. 1836: Anfang durch Theodor Fiedner, seine Gattin, und durch die erste Diakonisse Gertrud Reichardt in Kaiserwerth; ein Mutterhaus für Diakonissen. 1936 zeigt der Stand des weitverzweigten Lebenswerkes der weiblichen Diakonie (allerdings nur die im Kaiserwerther Verband zusammengeschlossenen Mutterhäuser): 69 Mutterhäuser mit fast 10000 beschäftigten Arbeitsschwestern und über 28 000 Schwestern und fast 4000 Hilfskräfte. Der Vortrag wurde umrahmt von zwei Orgelvorträgen des Organisten Schumacher und Gemeindegesang. Organist Schumacher spielte zunächst eine Hymne von Mozart. Als zweites Stück eine eigene Komposition: „Abendruß“. Dieses sprach ganz besonders unter den Zuhörern an. Abschließend läßt sich sagen: Der erste Gemeindevorabend dieses Winters gibt die Berechtigung, zu hoffen, daß noch weitere Abende folgen, an denen sich eine noch größere Gemeinde unter dem Wort Gottes verammelt. Im nächsten Gemeindevorabend wird wahrscheinlich Pfarrer Weins-Ohmstedt einen Vortrag halten.

* Regimentsappell der kuzmärkischen Dragoner. Das frühere kuzmärkische Dragoner-Regiment Nr. 14 verankert vom 8. bis 10. Mai 1937 einen Regimentsappell in Breslau a. Rh., dem Standort seines Ehrenmals. Alle ehemaligen Angehörigen des Regiments werden zumeist Entgegennahme weiterer Mitteilungen gebeten, ihre genaue Anschrift nebst Angaben des Jahrganges und der Schwadron, in der sie gedient haben, baldigst an Rittmeister a. D. Duerelius, Esfurt, Hohenzollernstraße 16, mitzuteilen.

* Kaufmannsgehilfenprüfung bei der Industrie- und Handelskammer. Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Die Industrie- und Handelskammer hatte den jungen Kaufleuten, die zum Herbst zum Arbeits- oder Heeresdienst eintreten, Gelegenheit gegeben, noch vor dem Dienstantritt die kaufmännische Gehilfenprüfung zu machen. Zu dieser Herbstprüfung lagen 27 Meldungen vor. Die schriftliche Prüfung — Durchführung, kaufmännischer Schriftverkehr und kaufmännisches Rechnen — hatte bereits am Dienstag, dem 15. September, stattgefunden. Die mündliche Prüfung fand am Donnerstag, dem 24. September, in Albenburg statt. Geprüft wurde in 7 Abteilungen und zwar: 7 Prüflinge aus dem Textilhandel, 8 Prüflinge aus dem

dem Lebensmittelhandel, 3 Prüflinge aus dem Gemischtwarenhandel, 2 Prüflinge aus dem Eisen- und Porzellanwarenhandel, 2 Prüflinge aus dem Papierhandel, 1 Prüfling aus dem Radiohandel, 4 Prüflinge aus dem Großhandel (Kontor). Für jede Abteilung war eine besondere Prüfungskommission tätig. Von den 27 Prüflingen haben 2 Prüflinge mit besonderer Auszeichnung, 7 mit dem Prädikat „Gut“ und 15 bestanden. Die nächste Kaufmanns-Gehilfenprüfung findet Anfang 1937 statt.

*** Facharbeiter und Wehrpflicht.** Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, hat in „Das Junge Deutschland“ einen bedeutsamen Aufsatz über die Auswirkungen der Wehrpflicht und insbesondere der zehnjährigen Dienstzeit auf den Arbeitseinsatz unserer Jugend veröffentlicht. Er zeigt dabei gleichzeitige Wege auf, um dem in einigen Berufen besonders großen Facharbeitermangel abzuwehren. Der große Umbruch nach der Machübernahme durch den Nationalsozialismus habe sich im stärksten Umfang auf den Arbeitseinsatz der Jugend ausgewirkt. Im Sommer 1934 war die Arbeitslosigkeit der jungen Leute von 18 bis 25 Jahren bereits auf ein Drittel zusammengeschrunken. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht den Mangel an Facharbeitern verstärkt habe, und es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß die Verlängerung der Dienstzeit auf zwei Jahre in gleicher Richtung wirken werde. Wenig bekannt sei in der breiten Öffentlichkeit der Mangel an Facharbeitern in Metall- und Maschinenindustrie und im Baugewerbe. Bei rund 800 000 Arbeitsplätzen für Schlosser waren Ende Juni nur noch 31 000 gemeldet, bei 450 000 Arbeitsplätzen für Maurer nur 8000. Ein Teil davon sei zudem nur ganz vorübergehend am Röhrtag arbeitslos gewesen. Unter den Arbeitslosen fänden sich mithin keine Facharbeiter in nennenswerter Zahl. Auf weite Sicht könne nur mit einer vermehrten regelrechten Ausbildung guter Facharbeiter geholfen werden. Der Appell des Präsidenten Syrup richtet sich hier sowohl an die Wirtschaft. Es müsse versucht werden, in den Berufen, in denen die Freizeit nachweisbar empfindliche Lücken in die Ausbildung von Facharbeitern gerissen habe, zu einer verstärkten Lehrlingshaltung zu kommen. Hier seien in erster Linie die beiden großen Schlüsselgewerbe zu nennen, das Baugewerbe und die Metall- und Maschinenindustrie. Was beispielsweise die Schlosser angehe, so sei damit zu rechnen, daß bei der starken Technisierung der Truppe die Wehrmacht zum Teil auf das Verbleiben dieser Fachkräfte Wert legen werde. Präsident Syrup richtet zum Schluß an die Wirtschaft den Appell, sich an dieser Ausbildungsaktion zu beteiligen. Es gehe nicht an, daß sich einzelne Betriebe dieser Verpflichtung entziehen und die jungen Facharbeiter nach Abschluß der Lehrzeit durch höhere Löhne an sich ziehen. Bisher habe sich der Staat darauf beschränkt, zur Verhinderung ungesunder Lehrlingszuchterei Höchstgrenzen für die Zahl der Lehrlinge aufzustellen. Man könne sich aber durchaus vorstellen, daß der Facharbeitermangel den Staat einmal zwingen könnte, in bestimmten Berufen den Betrieben Mindestverpflichtungen in der Lehrlingsausbildung vorzuschreiben. Schließlich aber ist der gut ausgebildete Facharbeiter infolge der erhöhten Bedeutung der Technik in der Wehrmacht besonders willkommen, und er hat die besten Aussichten als Soldat, wenn er sich bei der Truppe bewährt hat.

*** Moorriem.** In der am Montag stattgefundenen Beratung mit den Gemeinderäten gab der Bürgermeister den Entlastungsbeschluss für die Gemeinderatsrechnung 1935/36 der überörtlichen Prüfungsstelle bekannt. Nach einem Bericht über die Möglichkeiten des Verkaufs von Gemeindegrundstücken (ehemalige Schulen in Nordermoor und Burwinkel und Köttere in Moorried), deren Erlös zum Neubau einer zweifelhafte Schule in Elsfleth verwendet werden soll, wurde ein öffentlicher Verkaufstermin anberaumt. Der Neubau der Schule soll alsbald in Angriff genommen werden. Nach längerer Aussprache und einem Bericht des Bürgermeisters betr. das Schicksal der Moorriemer Reitbahn, kamen die Gemeinderäte geschlossen zu der Ansicht, daß die große Halle der deutschen Jugend und der Moorriemer Pferdezucht erhalten bleiben muß. Der Bürgermeister erhielt Auftrag, zu bestimmten Bedingungen die Halle auf die Gemeinde zu übernehmen. Die Mittelborfer Hellmer, die nach einem Bericht der Wegekommission in ordnungsmäßigem Zustand sich befindet, wird ebenfalls von der Gemeinde übernommen.

*** Vardenfleth.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag nachmittag, als das Gespann eines Landwirts aus Moorried durchging. Da durch den Bruch der Deichsel der mit 2 Pferden bespannte Viehwagen schiefer wurde, raste der Wagen gegen einen Baum, wobei durch den Anprall der Fahrer vom Kopf geschleudert wurde und schwere innere Verletzungen davontrug, die seine sofortige Überführung ins Krankenhaus notwendig machten. Ein Mitfahrer konnte sich durch rechtzeitigen Wipprung, der allerdings im Graben endete, retten und kam mit dem Schrecken davon.

*** Vootholzberg.** Die Arbeiten zur Neugestaltung der Niederdeutschen Gedankstätte „Stedingsschre“ haben bereits gewaltige Fortschritte gemacht. In dem nunmehr begonnenen zweiten Arbeitsabschnitt soll die Befestigung und Ausmauerung der 40 Terrassen, die zur Tragung der gewaltigen Stufen bestimmt sind, durchgeführt werden. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, die ganze Anlage mit Beton und Klinkern auszumauern. Die Sitzreihen dürfen etwa 140 Meter lang werden, so daß mit einer Zahl von 11 200 Sitzplätzen gerechnet werden kann. Bei den vorgenommenen Erdarbeiten wurde eine Urne ausgegraben und unbeschädigt festgestellt. Das Alter der Urne schätzt man auf etwa 3000 Jahre. Auch die Arbeiten auf der Freizeitanlage schreiten rüstig fort. Von den vorgesehenen zwölf größeren und kleineren Gebäuden sind einzelne schon vollkommen fertiggestellt. Es handelt sich um im niederländischen Stil gehaltene Fachwerkbauten mit Lehmwänden und Reithöfen. Man rechnet damit, daß die gesamte Anlage bis zum Mai 1937 auf- führungs- und spielfertig sein wird.

Sonderzug zum Erntedankfest Bückeberg — Hameln

4. Oktober 1936

Aus dem Gau Weser-Ems verkehren am Erntedanktag zum Staatsfeiertag auf dem Bückeberg 11 Sonderzüge mit 75prozentiger Fahrpreisermäßigung = 1 Bg. pro Kilometer, so daß allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben wird, an den Feierlichkeiten teilzunehmen.

Die Fahrkarten für die Sonderzüge sind nicht an den Fahrkartenschaltern der Reichsbahn zu erhalten, sondern nur durch die Kassenerleiter der Partei bzw. durch die von diesen eingerichteten Verkaufsstellen, die durch Plakatausgang und Presse bekannt gegeben werden. Die Fahrkarten gelten für Hin- und Rückfahrt nur für die auf der Fahrkarte vermerkten Sonderzüge.

Für die Hin- und Rückfahrt mit fahrplanmäßigen Zügen zu den Sonderzügen gewährt die Reichsbahn gegen Vorzeigung der Sonderzugfahrkarte ebenfalls eine Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent = 1 Bg. pro Kilometer auf allen Stationen der Reichsbahn im Umkreise von 100 km.

Die Sonderzüge werden wagenweise von vorn nach hinten besetzt. Für einwandfreie Abwicklung ist der jeweilige Transportleiter verantwortlich.

Den Anordnungen der Bahnbeamten, des Transportleiters und seines Begleitpersonals ist unbedingt Folge zu leisten. Das Ein- und Aussteigen darf nur auf Anordnung des Transportleiters erfolgen.

Für den Kreis Wefermarsch fährt ein Sonderzug von Wlegen nach Hameln in folgendem Fahrplan:

Stationen:	Abfahrt:	Ankunft:	Fahrpr.
Wlegen	3,10	5,10	
Einswarden	22,11	12,56	5,60
Friedrich-August-Hütte	23,16	12,51	
Nordenham	23,24	12,44	
Kleinfleth	23,33	12,34	
Nordenham	23,47	12,27	
Nordfleth	23,56	12,15	
Silberwälden 4. 10.	0,08	12,14	
Golzwarden	0,10	12,08	
Brake	0,18	12,01	5,10
Richshammewarden	0,26	11,55	
Hammewarden	0,34	11,49	
Elsfleth	0,52	11,41	
Verne	1,08	11,31	
Neuenkoop	1,11	11,24	
Gube	1,19	11,15	4,60
Schlippenbühren	1,29	11,08	
Schieberhof	1,36	11,01	
Delmenhorst	1,45	10,52	
Heidbrüg	1,53	10,46	
Süchtung	2,00	10,39	
Bremen	2,10	10,20	
Hameln an	4,10	6,35 ab 5,10	5,50

Quartiere zur Übernachtung stehen in gut gehaltenen Schuträumen zur Verfügung.

Das kommt davon . . .

Der alte Hartwig hält sich beide Ohren zu. In seinem Stübchen ist es nicht mehr auszuhalten. Die neue Hobelmaschine, die der Tischler unten aufgestellt hat, macht einen Lärm, daß man wahnsinnig werden könnte. Nun muß man wissen, daß der Hartwig mit den Nerven nicht mehr ganz in Ordnung ist. Er läuft zum Hauswirt und zur Polizei, doch überall bekommt er die gleiche Antwort: „Lesen Sie denn keine Zeitung? Die Baupolizei hat doch bekanntgegeben, daß in diesem Haus eine neue Hobelmaschine aufgestellt werden soll. Die Zeit für Einsprüche ist längst vorbei.“ Es rächt sich eben,

wenn man keine Zeitung liest

Papier- u. Schreibwaren
Bekannt billige Preise
H. Bargmann
Buchhandlung

Zurück
Dr. Schmeden
Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden
Oldenburg i. O.

Viehdecken
Marke „Frisia“ eingetroffen
Fr. Lange & Sohn

Kleiderstranz
zu kaufen gesucht. Angebote unter 10 an die Geschäftsstelle

Soldatenbund e. V.

Donnerstag, den 1. Oktober, 20¹/₂ Uhr
Appell in Geislers Gasthaus zu Elsfleth
Der Kameradschaftsführer

Elsfleth-Neuenfelde

Sonntag, den 4. Oktober 1936

Ernteball

im „Neuenfelder Krug“ Eintritt und Tanz frei
Es laden ein
Der Bezirksbauernführer Chr. Wragge

*** Delmenhorst.** Ein seltsamer Verbrechenfall ereignete sich vor einigen Abenden in der Cramerstraße vor Michalski's Wirtschaft. Ein die Cramerstraße von der Stadt her heraufkommender Motorradfahrer wollte gerade der Wirtschaft gegenüber umdrehen. Hierbei verlor er plötzlich die Gewalt über die Maschine und fuhr glatt bevor ihm der völlig verblüht in der Haustür stehende Wirt noch hatte Platz machen können, durch die Tür in die Wirtschaft. Die Gasse und Türen nahm der Fahrer hierbei natürlich glatt mit und kam dann in der Wirtschaft vor einer Schermäule zum Stehen. Dem Motorradfahrer ist bei dieser wilden Fahrt glücklicherweise nichts passiert.

*** Gens.** Das Auffinden von Gegenständen jeden Art, insbesondere Geld- und Wertgegenständen ist dem Fundbüro anzuzeigen bzw. die aufgefundenen Gegenstände sind dabeilbst abzuliefern. Wer das unterläßt, macht sich wegen Funduntergeschlagung strafbar. Deshalb hat sich ein Mann aus dem Jeverlande vor dem hiesigen Strafgericht verantworten. Auf dem Bahnhof in Roggenstede hatte eine Frau eine Geldbörse mit 60 RM Inhalt verloren. Dieser Verlust wurde erst später von ihr bemerkt und sie ließ sofort Nachforschungen anstellen. Der Verdacht lenkte sich auf den Angeklagten, weil außer einem Jungen auch er in Roggenstede in den Zug gestiegen war. Es gelang auch durch Zufall, seinen Namen ausfindig zu machen. Bei einer Vernehmung durch einen Gendarmeriekommissar gab der Angeklagte auch sofort zu, die Geldbörse zum Inhalt auf dem Bahnhof in Roggenstede gefunden zu haben. Die aufgefundenen Geldbörse wurde auch von ihm herausgegeben, wogegen er das Geld bereits in seinem Haushalt verbraucht hatte. Auch im Hauptverhandlungstermin räumte er die Tat ein. Er mußte deshalb wegen Unterschlagung bestraft werden. Nur dadurch, daß er die Tat sogleich eingestanden hat und den Schaden in vollem Umfang wieder gutgemacht hat, konnte ihn vor einer empfindlichen Strafe bewahren, so daß er diesmal nur mit einer Geldstrafe von 20 RM davonkam.

*** Bennigbüttel.** Daß auch der Zgel bis zu einem gewissen Grade zahm werden kann, kann man bei einem hiesigen Einwohner V. beobachten. Bei diesem hat sich vor längerer Zeit ein junger Zgel eingefunden, der sich auf der Diele häuslich einrichtete. Da der neue Quartierer von den Hausbewohnern gebildet wurde, aber an sich sehr nützlich ist, wurde dieser aber in kurzer Zeit so frech, daß er sich sogar zu den Mahzeiten des Haushundes einfindet, der natürlich mit einem solchen Beginnen des neuen Hausgenossen nicht einverstanden war und dem Zgel zu Leibe rückte. Der Angriff auf den nachgehörten Wächter trug dem Haushund aber eine arg gefochene Nase ein. Wohl über alles mußte er zusehen, wie der Gegner ihm die besten Wiffen vor der Nase wegschnappte. Das Verhältnis zwischen Hund und Zgel besserte sich aber im Laufe der Zeit und jetzt leben beide in treuer Gemeinlichkeit. Druck und Verlag: V. Zirt, Elsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirt, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirt, Elsfleth. Nr. VIII 36: 502. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Goldene Broiche
Auf sofort zu vermieten
freundlich möbliertes
ZIMMER
verloren. Abzugeben gegen
Belohnung in der Geschäftsst. Nachzufe. in der Geschäftsst.

Achtung Bückebergfahrer!
Anmeldungen für die Fahrt zum Bückeberg können bis einschließlich Sonnabend täglich bis 6 Uhr in der Ortsgruppe (Stadthaus) abgegeben werden.
Sonnabend abend nach 6 Uhr bei Kaufmann Georg von Biener, Mühlensstraße.

Statt Karten
Wehrder bei Elsfleth, 29. Sept. 1936
Heute morgen um 3 Uhr entschließ sanft und ruhig nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urogroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Reuter

Johann Rüscher
im 76. Lebensjahre.
Dies bringen trauernd zur Anzeige
Frau Gesine Rüscher geb. Freels
und Rinder nebst Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in Elsfleth. Trauerandacht um 2.45 Uhr im Trauerhause.

Im hohen Alter von 75 Jahren scheid unter
Parteigenosse
Johann Rüscher
Wehrder
aus unser Reihen.
Wir werden diesen alten treuen Parteigenossen nicht vergessen.
NSDAP., Ortsgruppe Elsfleth